

Religion R. ist ein Allgemeinbegriff zur Bezeichnung der Beziehung von Menschen zur Transzendenz, d.h. zu einer als transzendent verstandenen Gottheit. Der Begriff der R. ist weit gespannt. Er umfasst sowohl die subjektive Seite religiöser Gefühle und →Erfahrungen als auch positive Inhalte und →Bekenntnisse, sowohl die je individuelle Religiosität als auch die gemeinschaftlich z.B. in →Gebet und Kultus ausgeübte Religionspraxis, die in einer Religionsgemeinschaft institutionalisiert ist. Die Etymologie des Wortes ist nicht ganz geklärt. R. kommt von dem der röm. →Kultur entstammenden Begriff *religio*, der die auf die Götter bezogenen Handlungs- und Einstellungsweisen bezeichnet. R. kann sowohl auf *relegere* (das genaue Beachten der Götter) als auch auf *religari* (die Bindung an die Götter) zurückgeführt werden. (F. Wagner, Art. Religion, 1050) Für das Verständnis von R. in seiner heutigen Verwendung ist der in der →Aufklärung begründete Begriff von R. prägend, der diese als eine anthropologische Grundkonstante versteht und die Unterscheidung von R. und →Theologie als der Reflexionsgestalt von Religionspraxis herausgearbeitet hat.

Friedrich Schleiermacher entfaltet in seinen wirkungsstarken, 1799 erschienenen *Reden über die Religion. An die Gebildeten unter ihren Verächtern* R. als Anschauung und Gefühl. Damit ist die Selbstständigkeit der R. zur Geltung gebracht. R. ist weder →Metaphysik, d.h. eine philosophische Lehre von den letzten Gründen und Zusammenhängen des Seins, noch →Moral, d.h. eine praktische Theorie sittlichen Handelns. R. ist demnach kein „Gemisch von Meinungen über das höchste Wesen oder die Welt und von Geboten für ein menschliches Leben“ (Schleiermacher, *Reden*, 45). Als Anschauung und Gefühl zeichnet die R. eine Unmittelbarkeit der Gotteserfahrung aus: „alles ist in ihr unmittelbar und für sich wahr“ (58). Als Anschauung und Gefühl verstanden ist die R. eine anthropologische Grunderfahrung, die durch das Wirken der Transzendenz – Schleiermacher spricht von ‚Universum‘ – hervorgerufen wird. In seiner 1830/1 erschienenen Glaubenslehre definiert er die →Frömmigkeit als „eine Bestimmtheit des Gefühls oder des unmittelbaren Selbstbewußtseins“ (Bd 1, 14), die darin besteht, „daß wir uns unsrer selbst als schlechthin abhängig, oder, was dasselbe sagen will, als in Beziehung mit Gott bewußt sind.“ (23)

Erst wenn die Deutung einer →Erfahrung als religiöse zur unmittelbaren Erfahrung hinzutritt, wird sie als R. bestimmbar. Weil die R. individuell ist, verbindet sich mit ihr das Bewusstsein des Beschränktseins der eigenen R. Die R. drängt daher auf Umfangserweiterung und Bereicherung des je eigenen Religionhabens, d.h. auf gegenseitige Mitteilung. Die Kirche ist der Ort der von Schleiermacher sog. ‚Circulation des religiösen Interesses‘. Die religiöse Institution ist also nur zum Zweck der Mitteilungsvollzüge des religiösen Bewusstseins eingerichtet (Wagner, *Was ist Religion*, 72). Die epochale Leistung Schleiermachers liegt zum einen in der Herausarbeitung der Selbstständigkeit der R. im Gegenüber zu anderen Kulturgebieten wie z.B. →Wissenschaft, Kunst und Philosophie. Zum anderen aber ist bei ihm eine prägnante Etappe in der Entwicklung der R. zum Allgemeinbegriff erreicht, der es ermöglicht, die Vielzahl der einzelnen positiven Religionen und die Vielfalt der „Formen des Religiösen in der Gegenwart“ (Charles Taylor) unter einen Begriff zu fassen.

Um 1900 fächern sich als Folge eines allgemeinen Empirisierungsschubs der Geisteswissenschaften die mit der R. befassten Wissenschaften auf. Die R. ist nicht nur Gegenstand der Theologie, der Religionswissenschaft sowie der Religionsphilosophie, sondern sie wird in ihrer Vielgestaltigkeit als empirisches Phänomen Gegenstand von Religionssoziologie, Religionsphänomenologie und →Religionspsychologie. Die R. wird seither unter je spezifischen Fragestellungen und mit verschiedenen Methoden in den einzelnen Fachwissenschaften erforscht. Dabei gibt es unterschiedliche Auffassungen über Definition und insbesondere die Funktion von R.

Die →Religionssoziologie bestimmt die R. im Kontext der Verhältnisbestimmung von Individuum und Gesellschaft. Nach Georg Simmel (1858–1918) ist das →Individuum sowohl eine soziale Zurechnungsinstanz als auch ein Abweichungsphänomen, dessen Individualität gerade dadurch qualifiziert wird, dass das Individuum von sozial vorgegebenem abweicht, d.h. „daß der einzelne Mensch sich von den andern einzelnen unterscheide, daß sein Sein und Tun nach Form oder Inhalt oder beiden nur ihm allein zukomme, und daß dieses Anderssein einen positiven Sinn und Wert für sein Leben besitze“ (G. Simmel, GA 11, 811). Damit gerät das Individuum in ein Spannungsverhältnis zwischen Sozialisations- und Individuationsprozessen. Dieses soziale Problem wird durch die R. aufgenommen, thematisiert und in unterschiedlichen Ausformungen bearbeitet.

William James hat in einem Vorlesungszyklus aus den Jahren 1901/2 einen Klassiker der Religionspsychologie hervorgebracht: *Die Vielfalt religiöser Erfahrung. Eine Studie über die menschliche Natur*. Als Neurophysiologe, seit 1876 Professor für →Psychologie und Philosophie an der Harvard University, formuliert er sein Interesse an der religiösen →Erfahrung und damit das Programm der Religionspsychologie. „[I]ch bin weder ein Theologe noch in Religionsgeschichte ausgebildet, noch ein Anthropologe. [...] Für einen Psychologen aber sollten die religiösen Neigungen des Menschen zumindest ebenso interessant sein, wie alles andere, was zu seiner geistigen Verfassung gehört.“ (James, 48) Anhand von Tagebüchern, Autobiographien und anderen introspektiven Literaturen bietet James eine Übersicht über religiöse Gefühle und religiöse Antriebe, die er zu systematisieren und zu typisieren versucht. Der Freudschen Tiefenpsychologie

und der in diese eingelassene Religionskritik hält er vor, dass sie religiöse Gefühle lediglich als „Nichts-als – Ausdruck unserer organischen Verfassung bezeichnen“ (James, 44). Gegenüber diesem reduktiven Verfahren betont James das Anliegen der Religionspsychologie, welches darin besteht, dass religiöse Bewusstseinszustände einen ganz wesentlichen → Wert haben als Ausdruck der lebendigen Erfahrung. Nicht die Erklärung von Religiosität, die mit dieser letztlich reduktiv verfährt, sondern der konkrete Gehalt des religiösen Bewusstseins soll zur Deutung der R. betrachtet werden.

Im Laufe des 20. Jh. sind eine Fülle an Religionstheorien entstanden, die ihr Religionsverständnis in erster Linie an ihrer Funktionsbestimmung, d.h. an dem, was die R. für die Welterklärung und die Lebensbewältigung von einzelnen Menschen und die Begründung und Stabilisierung sozialer Ordnungen leistet, orientieren. R. wird so als eine Praxis der Kontingenzbewältigung verstanden (Arnold Gehlen und Hermann Lübbe), als eine sich in symbolischen Formen (→ Symbol) vollziehende Weise der Weltauffassung (Ernst Cassirer und Clifford Geertz), als ein sinnstiftender heiliger Kosmos (Peter L. Berger). Als bes. wirkungsstark hat sich die phänomenologische Religionstheorie Rudolf Ottos (1888–1937) erwiesen, die über den europäischen Raum hinaus auch im angloamerikanischen sowie japanischen und indischen Kontext rezipiert wird. R. wird in *Das Heilige* (1917) als Begegnung mit einer transzendenten → Macht (*fascinosa et tremendum*) verstanden, die sich in Anziehung oder in Abstoßung vollziehen kann.

Diese Religionstheorien versuchen, gerade auch die enge Verwobenheit der R. mit der Kultur sowie moderne, zum Teil privatisierte, jedenfalls sich auch unabhängig von religiösen Gemeinschaften vollziehende Formen von „unsichtbarer Religion“ (Thomas Luckmann) in ihr Verständnis von R. einzubeziehen.

Drehen, V. u.a. (Hg.), Kompendium Religionstheorie, 2005; Krech, V., Wissenschaft und Religion. Studien zur Geschichte der Religionsforschung in Deutschland 1871 bis 1933, 2002; James, W., Die Vielfalt religiöser Erfahrung, 1997; Schleiermacher, F., Reden über die Religion. An die Gebildeten unter ihren Verächtern, hg. v. Meckenstock, G., 1999; Schleiermacher, F., Der christliche Glaube, Bd. 1, hg. v. Redeker, M., 1960; Simmel, G., Gesamtausgabe, hg. v. Ramstedt, O., 1989ff; Wagner, F., Was ist Religion? Studien zu ihrem Begriff und Thema in Geschichte und Gegenwart, ²1991; Wagner, F., Art. Religion, Wörterbuch des Christentums, 2001, 1050–1055.

Birgit Weyel